

Basisstufe

Informationen für den
Generalrat

Schule Dündingen
Kindergarten Primarschule



April 2025

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG / ENTSTEHUNG DES SCHULMODELLS	3
2. AUSGANGSLAGE	5
2.1. SCHULGESETZ DES KANTONS FREIBURG (SCHG)	5
2.2. BASISSTUFENKLASSEN IN DER UMGEBUNG	5
2.3. AUSGANGSLAGE IN DÜDINGEN	6
3. DAS KONZEPT BASISSTUFE	7
3.1 MERKMALE DER DIDAKTIK	7
3.2 ARGUMENTE FÜR DIE EINFÜHRUNG	7
3.2.1 DIE BASISSTUFE MIT BLICK AUF DIE SCHÜLER:INNEN	8
3.2.2 DIE BASISSTUFE MIT BLICK AUF DIE ELTERN, DIE FAMILIEN UND LETZTLICH DIE GESELLSCHAFT	9
3.2.3 DIE BASISSTUFE MIT BLICK AUF DIE LEHRPERSONEN	9
3.2.4 DIE BASISSTUFE MIT BLICK AUF DIE GEMEINDE	10
3.3 ORGANISATORISCHE RAHMENBEDINGUNGEN	10
3.4 ÜBERTRITT IN DIE 5H	11
4. DIE BASISSTUFE IN DÜDINGEN	12
4.1 ENTWICKLUNG DER SCHÜLER:INNENZAHLEN	12
4.2 PERSONAL	12
4.2.1 FINANZIELLE KONSEQUENZEN FÜR DIE GEMEINDE (PERSONALKOSTEN)	12
4.3 INFRASTRUKTUR	13
4.3.1 RAUMANFORDERUNGEN	13
4.3.2 DIE SITUATION IN DÜDINGEN: KLEINE BAULICHE MASSNAHMEN	13
4.4 EINFÜHRUNG DER BASISSTUFE IN DÜDINGEN	14
4.4.1 BASISSTUFE «LIGHT»: STARTPHASE KONKRET	14
5. FAZIT UND AUSBLICK	15
6. WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN	15
ANHANG	16
GLOSSAR	16
ENTSCHEIDUNGS- UND PLANUNGSHILFE FÜR GEMEINDEN	18
RAUMANFORDERUNGEN UND RAUM AUSSTATTUNG BASISSTUFE	20
OFFERTE SCHIEBETÜREN GÄNSEBERG	23

1. Einleitung / Entstehung des Schulmodells

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK hat 1997 mit der Basisstufe ein neues Schuleingangsmodell vorgeschlagen, welches den Kindergarten und die 1. und 2. Primarklasse zu einer Stufe zusammenführt. Sie hat damit auf gesellschaftliche Veränderungen und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Bildung und Erziehung der Kinder im frühen Schulalter reagiert. Die Diskussion über die Bedeutung und Wichtigkeit der Einschulungsphase hat durch Erkenntnisse aus der PISA-Studie neuen Aufschwung erhalten. Analysen haben aufgezeigt, dass in Bezug auf die Vorverlegung des Einschulungsalters flexible Übertritte angezeigt sind. Die Studiengruppe kam zum Schluss, dass pädagogischer und struktureller Handlungsbedarf besteht und schlägt, gestützt auf Erfahrungen aus anderen Ländern, in ihrem 1997 erschienenen Bericht EDK-Dossier 48, „Bildung und Erziehung der vier- bis achtjährigen Kinder in der Schweiz“ vor, den Kindergarten und die ersten beiden Schuljahre zu einer neuen Schuleingangsstufe, genannt Basisstufe, zusammenzuführen. Sie begründet diesen Vorschlag mit den zunehmend heterogenen soziokulturellen Voraussetzungen und den unterschiedlichen Lernpotenzialen, die heutige Kindergarten- und Schulkinder mitbringen und welchen das traditionelle Schulsystem mit Jahrgangsklassen ungenügend gerecht wird. Knapp dreissig Jahre später ist das Thema aktueller denn je, gerade in den letzten Jahren hat die Heterogenität nochmals stark zugenommen, einerseits wegen integrativem Unterricht, andererseits wegen der gesellschaftlichen und demografischen Entwicklung.

In der Basisstufe wird die Heterogenität nicht als Störfaktor wahrgenommen, sondern als eine Tatsache, für welche die Schule eine Lösung finden muss und kann.

Basisstufe bedeutet in einem Satz ausgedrückt:

Spielen und Lernen sind Tätigkeiten, die von den Kindern nicht getrennt wahrgenommen werden: Sie lernen beim Spiel und spielen beim Lernen. Das Lehren und Lernen geschieht in den ersten vier Schuljahren grundsätzlich altersdurchmischt, in Lernstandsgruppen und im Teamteaching.

Lernen in einer altersdurchmischten Gruppe entspricht der ausserschulischen Realität und stellt ein wesentliches Übungsfeld für soziale Kontakte und die individuelle Entwicklung dar. Schüler:innen unterschiedlichen Alters können sowohl miteinander als auch voneinander lernen. Sie unterstützen und motivieren sich gegenseitig. Sie spielen und lernen gemeinsam. Die Basisstufe erlaubt den Schüler:innen, nahtlos vom spielerischen zum systematischen Lernen geführt zu werden – das Spiel behält während der ganzen Basisstufenzeit seine Wichtigkeit. In der Basisstufe ist Integration in den meisten Fällen besser realisierbar, da mehrheitlich im Teamteaching unterrichtet und die Lernumgebungen und Lernangebote den verschiedenen Lern- und Entwicklungsbedürfnissen angepasst werden.

Die Basisstufe weckt Interesse an der Primarschule Düringen

Nach diversen Hospitationen in verschiedenen Basisstufenklassen wurde bei den Lehrpersonen der Primarschule Düringen im Dezember 2019 eine Umfrage durchgeführt. Alle 75 Lehrpersonen der PS Düringen konnten an der Umfrage teilnehmen. 40 ausgefüllte Fragebogen kamen zurück, was einem Rücklauf von rund 53% entspricht (davon sind 24 Fragebögen von den Lehrpersonen des 1. Zyklus, welche direkt von der Einführung einer Basisstufe betroffen wären). Zu der Aussage «Ich wünsche mir, dass die Schulleitung nach Möglichkeit die Einführung der Basisstufe an der PS Düringen weiterverfolgt» wurde von 35 Lehrpersonen ein klares «Ja» gesetzt. 2 Lehrpersonen sprachen sich dagegen aus und für 3

Lehrpersonen war keine Aussage dazu möglich. Die positiven Erfahrungen und die Umfrage-Ergebnisse motivierten die Schulleitung die Einführung dieses Schulmodells ernsthaft anzugehen. Die Einführung der Basisstufe soll als Gegenstand der internen Schulentwicklung wahrgenommen und weiterverfolgt werden.

Nachdem sich die Primarschule Region Murten im Schweizerischen Schulentwicklungsprojekt Basisstufe beteiligt hat und das Modell seit über 18 Jahren im 1.Zyklus umsetzt, plant die Gemeinde Düringen nun ebenfalls die Einführung der Basisstufe für einen Teil des 1.Zyklus. So fliessen in diesem Informationspapier bereits Erkenntnisse aus Murten ein und es konnten einige Informationen aus deren Konzept übernommen werden.

Am Ende dieses Informationspapiers befindet sich ein Glossar, in dem Abkürzungen und Fachbegriffe genauer erläutert werden.

Ziel und Zweck der hier zusammengetragenen Informationen

Es soll aufgezeigt werden, wie sich die Primarschule Düringen durch Basisstufen weiterentwickeln und somit zur Förderung einer innovativen, attraktiven Gemeinde beitragen will. Der Generalrat soll informiert sein über die Einführung von Basisstufenklassen an der Primarschule Düringen. Das Konzept zeigt auf, welche Gründe für eine Basisstufe sprechen und wie die Einführung der Basisstufe in Düringen konkret aussieht. Nach einigen grundsätzlichen Feststellungen zu den Argumenten für eine Basisstufe gilt es für den weiteren Ausbau zunächst die Grössen der Jahrgänge zu beachten, die in den nächsten Jahren eingeschult werden. Das Konzept enthält zudem Hinweise zur Personalplanung und zur baulichen Infrastruktur.

2. Ausgangslage

2.1. Schulgesetz des Kantons Freiburg (SchG)

Gemäss dem Schulgesetz und dessen Ausführungsreglement kann die Eröffnung von Basisstufen unter genau umschriebenen Bedingungen in Art. 21 beantragt werden:

¹ Die Gemeinde oder Gemeinden eines Schulkreises können auf Antrag der Primarschulleitung beschliessen, die Schülerinnen und Schüler des ersten Zyklus (1–4H) in einer einzigen Klasse gemeinsam zu unterrichten, sofern folgende Voraussetzungen erfüllt sind:

- a) Eine genügende Anzahl Schülerinnen und Schüler besuchen über einen längeren Zeitraum den gemeinsamen Unterricht.
- b) Es sind geeignete Räumlichkeiten vorhanden.
- c) Es werden besondere Unterrichtsformen geschaffen.
- d) Die pädagogische Qualität ist gewährleistet.
- e) Es sind genügend personelle Ressourcen vorhanden.

² Die Einführung einer Basisstufenklasse muss von der Direktion genehmigt werden.

³ Die Klasse wird von zwei Lehrkräften gemeinsam geführt. Eine Klasse umfasst 18 bis 24 Schülerinnen und Schüler. Der Beschäftigungsgrad der Lehrpersonen wird angepasst, wenn die Klassengrösse nicht mehr dieser Bandbreite entspricht.

⁴ Die Gemeinde oder die Gemeinden des betreffenden Schulkreises tragen die Mehrkosten des Beschäftigungsgrades für eine solche Klasse im Vergleich zu den mittleren kantonalen Kosten einer regulären Klasse.

2.2. Basisstufenklassen in der Umgebung

Seit dem Schuljahr 2006/07 führt die Primarschule Region Murten eine deutschsprachige Basisstufe. Seit dem Schuljahr 2023/24 wird eine zweite Basisstufe geführt. Es wird ebenfalls eine französischsprachige Basisstufenklasse geführt. In Brünisried und Galmiz gab es aus organisatorischen Gründen vorübergehend je eine Basisstufenklasse. Das Projekt, aus dem die erste Murtner Basisstufe hervorging, wurde im engen Austausch mit dem Schulinspektorat entwickelt und von diesem auch fachlich begleitet. Dies betrifft sowohl das didaktische Setting als auch den Wochen-Stundenplan. Festzuhalten ist, dass sich die Basisstufenklasse in Murten grosser Beliebtheit und Akzeptanz erfreut. Die Frage, ob sie bei einer Wahlmöglichkeit ihr Kind in eine Basisstufe schicken würden, beantworteten die Eltern auf einer fünfstufigen Skala zu 45% mit 'ja', zu 23% mit 'eher ja', was insgesamt einem Anteil von 68% entspricht. Demgegenüber setzten nur 14% ein Kreuz bei 'nein' oder 'eher nein'. Im Rahmen der Umfrage konnten sich die Eltern dazu äussern, worin sie Vorteile oder auch Nachteile der Basisstufe für ihr Kind sähen. Die aufgeführten Vorteile decken sich weitestgehend mit den bekannten Argumenten für die Basisstufe (diese werden im Kapitel 3.1 noch genauer erläutert). Hier einige Beispiele:

«Ein Vorteil ist, dass sich der Unterricht nicht am Alter anpasst, sondern am Lernstand der Schüler:innen. Die Schüler:innen können voneinander lernen, die Kleinen von den Grossen und umgekehrt. Differenzierung und Individualisierung ist durch die Altersdurchmischung natürlich gegeben.»

«Gemeinschaft stärken, Bezug zur Lehrperson bleibt über 4 Jahre bestehen, Schüler:innen lernen mit- und voneinander (jüngere von älteren und umgekehrt), das Sozialverhalten und die Hilfsbereitschaft werden gefördert, die Neugier nach Wissen kann gestillt werden»

In den Rückmeldungen der Elternumfrage in Murten werden auch Befürchtungen ausgedrückt, die ernst genommen werden sollen. Einige Bemerkungen betreffen organisatorische Punkte, die für die weitere Planung sicher berücksichtigt werden müssen. Andere Befürchtungen zeigen, dass die Eltern noch genauer darüber informiert werden müssen, wie in einer Basisstufe gearbeitet wird, wie Schüler:innen motiviert werden, wie eine gelingende Differenzierung geschieht, so dass stärkere wie schwächere Schüler:innen auf die Rechnung kommen.

Im Kanton Bern ist die Basisstufe vielerorts Teil der Schulentwicklung: In unserem Nachbarkanton gibt es bereits ca. 200 Basisstufenklassen und vielerorts wird das Modell aufgrund der positiven Erfahrungen ausgebaut.

2.3. Ausgangslage in Düringen

Momentan besuchen die Schüler:innen die 1/2H in zweistufigen (altersdurchmischten) Klassen und werden dann ab der 3H in Jahrgangsklassen unterrichtet. Dies ist ein System, das mittlerweile allen bekannt ist und als «normal» befunden wird. Mit der Einführung des Lehrplans 21 wurden einige grundlegende Änderungen vorgenommen. Eine davon ist, dass fortan in Zyklen gedacht wird: Der erste Zyklus umfasst die ersten vier Schuljahre der Schüler:innen (Kindergarten bis 2.Klasse, neue Bezeichnung: 1-4H). Im herkömmlichen Schulsystem wird der Übergang von der 2H in die 3H oft als stressig empfunden, da bei vielen noch das veraltete Bild (Übergang vom «verspielten» Kindergarten in die «strenge» Schule) präsent ist. Dies entspricht jedoch schon lange nicht mehr der Realität. Bereits im Kindergarten arbeiten die Schüler:innen anhand von entwicklungsorientierten Zugängen an Kompetenzen des Lehrplans 21, so dass bereits dort die Grundsteine für späteres Lernen gelegt werden. Auch nimmt das Spiel bis in die 4H einen wichtigen Stellenwert ein. Das Kindergarten (1/2H)- und das 3/4H-Team arbeiten bereits jetzt eng zusammen, um diesen Übergang möglichst flussend und kindgerecht zu gestalten.

2019 wurde im Grossen Rat ein Entscheid zur Beurteilung im 1. Zyklus gefällt. Dieser beinhaltet, dass erstmals Ende 4H (2.Klasse) eine summative Leistungsbeurteilung im Zeugnis festgehalten wird. Davor gibt es eine Besuchsbestätigung und die Beurteilung erfolgt bis Mitte 4H in Form einer individuellen schriftlichen Rückmeldung, welche in einem Begleitdokument zum Zeugnis («Lbf»), siehe Glossar) festgehalten wird. Dieser Entscheid lässt sich optimal mit dem Lehrplan 21 kombinieren. Das herkömmliche Schulsystem, welches wir momentan an der Primarschule Düringen führen, trägt dieser Entwicklung nur noch bedingt Rechnung.

An der Schnittstelle 2H – 3H treten vermehrt Schwierigkeiten auf. Die Heterogenität in den Klassen hat stark zugenommen. Dies führt zu unbefriedigenden Situationen beim Übergang in die 3H. Auf der einen Seite gibt es viele Schüler:innen, für die der Übertritt zu früh kommt. Rund 15% werden jährlich nicht entwicklungsgemäss in die 3H eingeschult und verbleiben ein weiteres Jahr im Kindergarten. Auf der anderen Seite sind 25% der Schüler:innen beim Eintritt in die 3H dem Schulstoff um ein halbes Jahr voraus, bei 10% beträgt der Vorsprung sogar ein ganzes Jahr. (Stamm, M.1998/Deutschschweiz)

Auch in Düringen gab es in den letzten Jahren einige Schüler:innen, welche eine sogenannte Zyklusverkürzung oder -verlängerung gemacht haben (das heisst, sie haben den 1. Zyklus, der regulär 4 Jahre dauert, in 3, respektive 5 Jahren durchlaufen).

Diese Schullaufbahnentscheide haben im aktuellen System grosse Auswirkungen auf die Schüler:innen (Klassen-, Lehrpersonen- und evtl. sogar Schulhauswechsel).

Zyklusverlängerungen und -verkürzungen sind zwar bestehende Möglichkeiten, dem unterschiedlichen Entwicklungsstand der schulpflichtigen Kinder Rechnung zutragen, mit der zunehmenden Heterogenität in den Klassen sind jedoch Reformen grundsätzlicher Art gefragt.

3. Das Konzept Basisstufe

Die Basisstufe verbindet den Kindergarten und das erste und zweite Schuljahr der Primarstufe. In den Basisstufenklassen werden Schüler:innen im Alter von vier bis acht Jahren gemeinsam unterrichtet. Die Basisstufe bietet den Schüler:innen ein pädagogisches Umfeld, in welchem die Kinder Angebote und Aufgaben erhalten, die nicht ihrem Alter, sondern ihrem Entwicklungsstand und ihren Interessen entsprechen. Der Übergang von spielerischen Tätigkeiten zum aufgabenorientierten Lernen erfolgt fließend. Der Unterricht orientiert sich am Entwicklungs- und Lernstand der Schüler:innen (nicht an ihrem Alter) und findet in flexiblen altersgemischten Lerngruppen statt. Eine Klasse umfasst 18 bis 24 Schüler:innen und wird von zwei Lehrkräften teilweise gemeinsam unterrichtet.

(aus: «Elterninformation zur Basisstufe» der Erziehungsdirektion des Kantons Bern)

Ziel der Basisstufe ist es, 1H-4H (Kindergarten und Unterstufe) zu einer gemeinsamen Stufe zu verbinden und die Übergänge von der Kindergarten- zur Schulkultur fließend zu gestalten. In der Basisstufe können die Kinder während den ersten vier Jahren von den gleichen Lehrpersonen in der gleichen Stufe begleitet werden.

3.1 Merkmale der Didaktik

Die Didaktik beschreibt, wie das Lernen gestaltet wird. Der Lernprozess, also wie konkret Lernen geschieht oder angeregt werden kann, gestaltet sich je nach Altersstufe und nach äusseren Rahmenbedingungen sehr unterschiedlich. Für die Didaktik einer Basisstufe ist folgendes festzuhalten:

- In der Basisstufe können die Lehrpersonen sowohl eine individualisierende als auch eine gemeinschaftsbildende Didaktik umsetzen.
- Der Fokus wird auf die Individualisierung und Differenzierung der Lernwege gerichtet.
- Das didaktische Konzept zur Anordnung des Lernstoffes ist das Spiralcurriculum, d.h., dass einzelne Themenfelder im Laufe der Schuljahre mehrmals, jeweils auf höherem Niveau, wiederkehren.
- Viele Lerninhalte werden fächerübergreifend in Themenblöcken behandelt. Als Konsequenz entfällt ein Lektionen-Rhythmus zugunsten von drei Blöcken, zwei davon am Vormittag, einer am Nachmittag.
- Ab der 1H sind zu gewissen Zeitpunkten alle Schüler:innen gemeinsam unterwegs: in dieser Zeit ist ein maximales altersdurchmisches Lernen realisiert.
- In der Basisstufe wird in Lernstandgruppen gearbeitet. Die Gruppen setzen sich nach Interesse und Lernstand zusammen und wechseln je nach Angebot, teilweise täglich. Daraus ergeben sich kleinere Lerngruppen, die es den Lehrpersonen erleichtern, den Überblick zu behalten.
- Das eigenständige Lernen wird gefördert. Jede:r Schüler:in durchschreitet den Lernweg in seinem Tempo.
- Der Lehrplan 21 ist verbindlich und bildet für den 1. Zyklus ein verbindendes Element.

3.2 Argumente für die Einführung

Die Grundüberlegungen des Lehrplans 21 sowie der Entscheid zur Beurteilung, welcher 2019 im Kanton Freiburg gefällt wurde (siehe Kapitel 2.3), sprechen für eine Reform des herkömmlichen Schulsystems. Die Basisstufe ist ein Modell, das diesen neuen Überlegungen entspricht, da der Bruch vom Kindergarten in die 3H aufgehoben wird.

Spielen und Lernen sind Tätigkeiten, die von den Kindern nicht getrennt wahrgenommen werden: Sie lernen beim Spiel und spielen beim Lernen. Dieser Tatsache wird eine Basisstufe besonders gerecht. Das (freie) Spiel nimmt über den ganzen Zyklus hinweg einen hohen Stellenwert ein. Die Heterogenität der Schüler:innen (die auch in jeder Jahrgangsklasse vorhanden ist) wird bewusst aufgegriffen und der Unterricht darauf abgestimmt. In der Basisstufe hat jedes Kind die Möglichkeit, in seinem eigenen Tempo zu lernen und der erste Zyklus kann flexibel in 3-5 Jahren durchlaufen werden. Die Ziele des Lehrplans 21 müssen (wie auch im herkömmlichen System) am Ende des ersten Zyklus erreicht werden.

Die Konstanz, die die Schüler:innen der Basisstufe in ihren ersten Schuljahren erleben, geben ihnen Sicherheit und Vertrauen, was ein wichtiges Fundament für die weitere Schullaufbahn ist.

Eine ebenso grosse Chance ist das Teamteaching: Während ca. 14 Lektionen wird die Klasse zu zweit unterrichtet: Dadurch, dass oft zwei Lehrpersonen anwesend sind, kann besser auf Bedürfnisse einzelner Schüler:innen eingegangen werden und soziale Konflikte können oft unmittelbar gelöst werden. Zudem stossen jedes Jahr nur 5-6 Schüler:innen neu in die Klasse. Da der Grossteil der Klasse sich bereits gut in dem Umfeld auskennt, verläuft das Einleben der neuen 1H-Schüler:innen sehr natürlich und einfach.

Klar ist, dass die mögliche Einführung einer Basisstufe auch eine Herausforderung für die Lehrpersonen darstellt, dass von ihnen, vor allem zu Beginn, sehr viel Zeit und Engagement gefragt sind und dass ein derartiges System von der Lehrerschaft getragen werden muss um erfolgreich zu sein. Die Lehrpersonen der Primarschule Düringen wünschen sich diese Schulentwicklung und sind davon überzeugt, dass die Basisstufe ein sehr kindgerechtes Modell mit vielen Vorteilen ist.

Die hier folgenden Argumente, die für eine Basisstufe sprechen, sind nicht abschliessend. Sie wurden in dieser Form zusammengetragen, nehmen zum Teil bekannte Gründe auf, bringen diese aber in einen Düringer Kontext.

Von pädagogischen Überlegungen, vor allem wenn sie konkrete Auswirkungen auf die Schulorganisation haben sollen, sind immer Menschen(-gruppen) direkt betroffen. In Bezug auf die Basisstufe wurden vier wesentliche Gruppen identifiziert: Die Schüler:innen, die Eltern (und mit ihnen letztlich die ganze Gesellschaft der Gemeinde), die Lehrpersonen und schliesslich die zuständigen Behörden.

3.2.1 Die Basisstufe mit Blick auf die Schüler:innen

Aus Sicht der Schüler:innen gibt es kaum Argumente, welche gegen eine Basisstufe sprechen. In diesem Schulsetting sehen wir folgende Vorteile:

- Die Aktivitäten in der durchmischten Basisstufe erlauben es den Schüler:innen, sich unabhängig von ihrem Alter jener Gruppe anzuschliessen, die ihrem Entwicklungsstand entspricht.
- Die individuelle Entwicklung kann besser berücksichtigt werden. So ist z.B. der Einstieg in das gezielte Lernen der Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen bereits früher möglich
- Der Übergang vom spielerischen zum systematischen Lernen ist flussend.
- Die Durchlässigkeit bei vielen Aktivitäten ist in Bezug auf Zeit/Verweildauer und Lernstand gegeben.
- Durchlässigkeit besteht in beide Richtungen: Ältere Schüler:innen können bei den jüngeren mitmachen, jüngere bei den älteren – im Vordergrund steht der Lernstand, nicht das Alter.
- Es gibt eigentlich keinen Klassen-Durchschnitt, an dem die Schüler:innen gemessen werden. Dadurch verringert sich die Gefahr der Über- / Unterforderung. Das bedeutet

gleichzeitig, dass besonders begabte Schüler:innen ebenfalls gut gefördert werden können.

- Schullaufbahnentscheide wie Zyklusverlängerungen oder -verkürzungen haben weniger extreme Auswirkung auf die Schüler:innen (4 Jahre lang Konstanz in Bezug auf Lehrpersonen, Raum und Klasse).
- Die Kontinuität wird gewährt: In einer Basisstufenklasse gehen jährlich rund sechs Schüler:innen weg, gleich viele kommen neu hinzu – der Kern von rund 18 Schüler:innen bleibt jeweils bestehen.
- Der heutige Wechsel von einer Lehrperson bzw. Bezugsperson zur nächsten entfällt: Die Schüler:innen (und Eltern) haben während dem gesamten 1.Zyklus die gleichen Bezugspersonen.
- Die Schüler:innen haben praktisch durchwegs zwei Betreuungspersonen im Klassenraum. Dies bedeutet einerseits mehr Zeit für das einzelne Kind, und durch das 4-Augen-Prinzip können auch allfällige persönliche Differenzen besser erkannt und behoben werden.
- Schüler:innen lernen von ihren Mitschüler:innen und stimulieren sich gegenseitig.
- Durch soziales Lernen wird die Selbständigkeit gefördert: Rücksichtnahme, Fürsorge, Solidarität und das Lernen am Vorbild und anderes mehr geschieht natürlich.

3.2.2 Die Basisstufe mit Blick auf die Eltern, die Familien und letztlich die Gesellschaft

- Eine individuelle Begleitung ihres Kindes wird begünstigt.
- Auch Schüler:innen mit besonderen Begabungen und/oder erhöhtem Bildungsbedarf können in einer Basisstufe integriert und entsprechend gefördert werden.
- Die Eltern haben in den ersten 4 Jahren die gleichen Bezugspersonen, was viel Vertrauen in das System Schule schafft.
- Durch die Altersdurchmischung in einer Basisstufe ähnelt das System eher dem Konstrukt einer Familie: Jede:r hat seinen Platz und muss auch auf andere Rücksicht nehmen. Die starke Förderung des sozialen Lernens macht sich auch in anderen Bereichen spürbar.
- Chancengleichheit und Gleichbehandlung für alle Familien bei flächendeckender Einführung: alle Schüler:innen besuchen den ersten Zyklus im gleichen System.

3.2.3 Die Basisstufe mit Blick auf die Lehrpersonen

- Die Lehrpersonen arbeiten durchgängig mit dem Vier-Augen-Prinzip.
- Das Teamteaching schafft ideale Möglichkeiten zur individuellen Beobachtung und Förderung der Schüler:innen.
- Differenzierung wird erlebt und aufgebaut; dadurch gelingt es besser, der Heterogenität, also den verschiedenen Bedürfnissen und Anliegen der Schüler:innen gerecht zu werden.
- Begabungen und Defizite können besser rechtzeitig erkannt werden.
- Die Bildung von flexiblen Lernstandgruppen ermöglicht es den Lehrpersonen, auf individuelle Lernstände, Lernsprünge und Lernstagnationen reagieren zu können.
- Über vier Jahre aufbauende Beziehungsarbeit mit den Schüler:innen und den Eltern.
- Das Arbeiten im Team führt zu einer höheren Berufszufriedenheit (es ist belegt, dass diese Arbeitsweise auch einem Burnout entgegenwirken kann, siehe Abschlussbericht der EDK-Ost).
- Die Zusammenarbeit der Lehrpersonen innerhalb eines Teams ist intensiv: Abstimmung in der Kommunikation, bezüglich Haltung, Wertvorstellungen und dem pädagogischen Grundverständnis.

- Durch das Teamteaching wird auch die Feedbackkultur im Lehrer:innenteam gefördert, was die professionelle Weiterentwicklung der einzelnen Lehrpersonen sehr begünstigt. Dies hat wiederum positive Auswirkungen auf die Klasse / die Schule.

Zu beachten:

- TTG (Technisches und textiles Gestalten), DaZ (Deutsch als Zweitsprache) und integrative Förderung sind im 150 %-Pensum pro Basisstufenklasse integriert.
- Pensenteilung kann schwierig werden, so dass es in Ausnahmefällen doch drei Lehrpersonen pro Basisstufen-Klasse braucht.
- Die übernehmenden Lehrpersonen sind gut vorzubereiten: Sie erhalten Schüler:innen aus einem hoch-differenzierenden Schulmodell.
- Zu Beginn der Einführung ist im Auge zu behalten, dass genügend Lehrpersonen mit der entsprechenden Ausbildung zur Verfügung stehen.
- Eine professionelle Begleitung der Lehrpersonen, welche neu einsteigen, ist sehr wichtig (regelmässige Austauschtreffen, etc.).
→ Qualitätssicherung und Stabilität des neuen Schulmodells sind so besser gewährleistet.

3.2.4 Die Basisstufe mit Blick auf die Gemeinde

Die oben genannten Argumente sprechen für sich und erwähnen viele Vorteile des Modells. Mit der Basisstufe kann die Gemeinde ein innovatives, zeitgemässes und kindsgerechtes Schulmodell anbieten und die zunehmende Heterogenität möglichst gewinnbringend auffangen. Die Einführung der Basisstufe wird der Gemeinde Kosten bereiten. Es sind einmalige bauliche Massnahmen nötig und es gibt wiederkehrende personelle Kosten.

3.3 Organisatorische Rahmenbedingungen

Die schulorganisatorischen Implikationen wurden bisher verschiedentlich erwähnt. Sie sollen hier gebündelt (und z.T. nochmals) aufgelistet werden:

- Die Klassenlehrpersonen tragen gemeinsam die Verantwortung für eine Klasse und teilen sich ca. 150 Stellenprozente. Wenn ein:e Schüler:in Anspruch auf verstärkte pädagogische Unterstützungsmassnahmen (VM) hat, kommen diese Lektionen noch zu den 150% dazu. Diese würden wie bisher vom Kanton bezahlt.
- Die enge Zusammenarbeit der Lehrpersonen ist unabdingbar und intensiv. Sie wirkt sich allerdings im Schulalltag entlastend aus.
- Die Verweildauer in der Basisstufe ist flexibel (3 bis 5 Jahre). Die grosse Mehrheit der Schüler:innen durchlaufen die Basisstufe in 4 Jahren.
- Für den Übertritt in die 5H müssen die Lernziele des ersten Zyklus des LP 21 erreicht sein.
- Der Übertritt in die 5H ist zeitlich flexibel.
- Das erwähnte Arbeiten in Lernstandgruppen braucht genügend modular nutzbare Fläche pro Basisstufenklasse – in der Regel einen Raum für offenere Sequenzen (Freispiel, Gruppenarbeiten, ...) und einen zweiten Raum für eher klassisch-schulisches Lernen.
- Bei der Zuteilung der Schüler:innen in die Basisstufenklassen sind verschiedene Kriterien zu beachten um auf diese Weise eine optimale Durchmischung anzustreben (Schüler:innen mit verschiedenen Bedürfnissen; ausgewogene Vertretung der Geschlechter und der Schüler:innen unterschiedlicher Herkunft und Muttersprache; usw.).

3.4 Übertritt in die 5H

Beim Übertritt von der Basisstufe in die 5H müssen sich die Schüler:innen mit einer neuen Schulsituation auseinandersetzen: neue Lehrperson(en), andere Arbeitsformen, evtl. anderes Schulhaus etc.

Damit die Schüler:innen den Schritt in den zweiten Zyklus nicht als Bruch empfinden, ist es wichtig, dass der Prozess des Übertritts sorgfältig begleitet wird. Die Lehrpersonen, die die Schüler:innen übernehmen, setzen sich mit der „Kultur“ der Basisstufen auseinander. Die Basisstufenlehrpersonen ihrerseits setzen sich mit den Anforderungen der 5H auseinander. Auch Übergabegespräche sind von zentraler Bedeutung.

Gegenseitiges Verständnis und eine gute Kommunikation der Lehrpersonen, verbunden mit Interesse und Offenheit, bilden die Grundlage für eine gute Zusammenarbeit. Die Schuldirektionen unterstützen die Lehrpersonen der beiden Zyklen bei der Vorbereitung und Gestaltung des Übertritts.

4. Die Basisstufe in Düringen

4.1 Entwicklung der Schüler:innenzahlen

Die Schüler:innenzahlen sind weiterhin steigend. Die Zahlen der nächsten Jahre sind bekannt (diese Kinder sind bereits geboren), es dürften also nur geringfügige Abweichungen zu erwarten sein. Auf diese Berechnungen beziehen wir uns in folgendem Kapitel und für die Berechnung der verschiedenen Varianten einer möglichen Einführung der Basisstufe.

Hier die relevanten Zahlen im Überblick:

	2024	2025	2026	2027
Schüler:innen-zahlen 1H-2H	189	198	206	197
Schüler:innen-zahlen 3H-4H	153	185	189	198
Total Anzahl Schüler:innen im 1.Zyklus	342	383	395	399
Anzahl Klassen 1H-2H	9	10	10	10
Anzahl Klassen 3H-4H	7	9	10	10
Total Anzahl Klassen im 1.Zyklus	16	19	20	20

Es ist ersichtlich, dass die Schüler:innenzahlen klar steigend sind. Das Jahr in welchem jeweils die neue Klasse eröffnet wird, kann abweichen. Dass es jedoch mehr Klassen gibt als jetzt, ist Fakt.

Die Anzahl Schüler:innen hat für die Einführung der Basisstufe keine konkreten Auswirkungen, da die einzelnen Klassen in etwa gleich gross bleiben (das heisst, es gäbe auch genau gleich viele Klassen wie im Regelsystem). Im Kapitel 4.4 werden wir die Möglichkeiten zu den Klassenverteilungen in 2 Szenarien etwas genauer erläutern.

4.2 Personal

Eine Klasse umfasst 18 bis 24 Schüler:innen und wird teilweise im Teamteaching unterrichtet. Idealerweise werden die Tandems aus einer Lehrperson des Kindergartens und einer Lehrperson der 3/4H gebildet.

Das Teamteaching ist dann absolut unabdingbar, wenn alle vier Jahrgänge anwesend sind. Aufgrund der unterschiedlichen Stundenpläne der einzelnen Stufen ist dies nicht durchgehend der Fall (nicht alle Kinder sind immer gleichzeitig anwesend). Das gemeinsame Unterrichten der beiden Lehrpersonen nach den Grundsätzen des altersdurchmischten Lehrens und Lernens bildet, wie mehrfach erwähnt, das Kernstück der Basisstufenmethodik.

Das Team von vorzugsweise zwei, allenfalls drei Lehrpersonen deckt gemeinsam den gesamten Unterricht sowie die zusätzliche Unterstützung und die Fachlektionen in einem Pensum von 150% ab. Dabei ist zu beachten, dass die Pensen der beiden Lehrpersonen idealerweise möglichst ausgeglichen sind. In diesen 150% ist auch die Unterstützung von niederschwelligen Sonderpädagogischen Massnahmen (NM) inbegriffen. Das bedeutet konkret, dass ca. 2 Lektionen von den 150% an eine Heilpädagogin abgegeben werden können. Verstärkte sonderpädagogische Massnahmen (VM) werden wie bisher für einzelne Kinder gesprochen und sind deshalb noch eine zusätzliche Unterstützung. Um diese 150% pro Basisstufenklasse abzudecken, braucht es einen entsprechenden Vorlauf in der Personalentwicklung.

4.2.1 Finanzielle Konsequenzen für die Gemeinde (Personalkosten)

Die Gemeinde oder die Gemeinden des betreffenden Schulkreises tragen die Mehrkosten des Beschäftigungsgrades für eine solche Klasse im Vergleich zu den mittleren kantonalen Kosten einer regulären Klasse gemäss Art. 137 SchR *Mittlere kantonale Kosten einer Klasse*. Für das Führen einer regulären 1H/2H-Klasse rechnet der Kanton mit 100% oder 1 VZÄ. Das Führen

einer Basisstufenklasse umfasst in der Regel 150% und die Mehrkosten einer Basisstufenklasse belaufen sich somit auf plus 50% der durchschnittlichen Kosten einer 1H/2H-Klasse gemäss Art. 67 und 68 SchG. Die Mehrkosten einer Basisstufenklasse werden jährlich auf der Grundlage der tatsächlichen durchschnittlichen Kosten einer Klasse 1H/2H berechnet: Diese umfasst die Lohn-, Lohnneben- und Stellvertretungskosten, Sozialzulagen, Treueprämien, usw. gemäss Artikel 134 und 135 SchR aller Lehrpersonen der 1H/2H und wird durch die Anzahl bewilligter Klassen pro Schuljahr geteilt. **Die Erfahrungen der letzten Jahre betreffend Mehrkosten zu Lasten der Gemeinde/n haben gezeigt, dass mit Mehrkosten von ungefähr CHF 65'000,-- pro Basisstufenklasse gerechnet werden muss.** Für die Berechnung der Mehrkosten einer Basisstufenklasse werden ausschliesslich die Lohn- und Lohnnebenkosten der 1H/2H berücksichtigt, da im Prinzip keine zusätzlichen Kosten für Unterstützungsmassnahmen oder Halbklassenunterricht nach Artikel 51 SchR anfallen. Mehr- oder Minderkosten können zudem bei einer allfälligen Anpassung des Beschäftigungsgrads der Lehrpersonen (im Prinzip 150%-Beschäftigung pro Basisstufenklasse) erfolgen, wenn die Klassengrösse nicht mehr der Bandbreite zwischen 18 bis 24 Schülerinnen und Schüler pro Basisstufenklasse entspricht. Bei unter 18 Schülerinnen und Schüler bedeutet dies eine leichte Verminderung der Zusatzkosten und bei mehr als 24 Schülerinnen und Schülern zusätzliche Kosten.

4.3 Infrastruktur

4.3.1 Raumanforderungen

Die Räumlichkeiten einer Basisstufe müssen unterschiedliche Anforderungen erfüllen: Es braucht einerseits Raum für spielerische Tätigkeiten, andererseits für aufgaben-orientiertes Lernen, aber auch Rückzugsmöglichkeiten und Freiflächen für Bewegungsspiele. Zusätzlich ist der Zugang zu Spezialräumen wie Sportanlagen, Werkraum, Bibliothek und einer Kochgelegenheit zu gewährleisten.

Innenraum

Grosszügige Räume, die Gestaltungsspielraum lassen, d.h. Möglichkeiten zum Verändern bieten. Folgende räumliche Gegebenheiten haben sich besonders bewährt:

- Zwei nebeneinander liegende Räume, bei welchen die Türen offengelassen werden können, sofern der Verbindungsgang nicht von weiteren Gruppen genutzt wird;
- Zwei Zimmer, die miteinander durch einen Durchgang verbunden sind;
- Klassenzimmer mit Galerie oder kleinerem, verbundenen Nebenraum;
- Ein grosser Raum zwischen 90 m² und 120 m² mit optischer Aufteilung durch einen Hochboden oder anderen Elementen

Natürlich muss auch der Zugang zu einem angemessenen Aussenraum gewährleistet sein.

4.3.2 Die Situation in Düringen: kleine bauliche Massnahmen

Die Räumlichkeiten im Schulhaus Gänseberg sind für Basisstufen ideal, da die Schulzimmer bereits aus 1 ½ Zimmern bestehen. Die bestehenden Zimmer können mit einfachen baulichen Massnahmen wie dem Einbau einer Türe zwischen den beiden Räumen basisstufentauglich gemacht werden und es könnten alle vier Basisstufenklassen dort untergebracht werden.

Der Einbau der Türen für 4 Basisstufenklassen würde ca. CHF 27'000.- kosten (siehe Offerte Schreinerei ELMAR BAECHLER, inkl. Reserve). Dies ist eine einmalige bauliche Massnahme, welche nicht nur basisstufentauglich ist, sondern auch für eine «ordentliche» Klasse einen Mehrwert darstellt.

Es muss zudem genügend Stauraum und Ablagefläche zur Verfügung stehen (wie dies zum Beispiel momentan in den Gänsebergzimmern der Fall ist). Spiel- und Lernmaterial ist bereits sehr viel vorhanden. Hier müsste lediglich auf eine gerechte Verteilung geachtet werden.

4.4 Einführung der Basisstufe in Düringen

Eine flächendeckende Einführung der Basisstufe ist vorerst nicht vorgesehen. Wenn die Primarschule beide Systeme führt, hat dies den Vorteil, dass vielen Bedürfnissen Rechnung getragen und man allenfalls Eltern, welche Bedenken gegenüber dem einen oder anderen System haben, entgegenkommen werden kann.

Nachdem die Arbeitsgruppe Basisstufe dem Gemeinderat verschiedene Varianten präsentiert hat, hat dieser am 23. Mai 2022 der Variante «Basisstufe light» mit 4 Klassen zugestimmt.

4.4.1 Basisstufe «light»: Startphase konkret

Mit wenigen Klassen zu starten, ermöglicht es uns, schrittweise Erfahrungen mit der Basisstufe zu sammeln. Von der Organisation her sind 4 Basisstufenklassen ideal, da wir so von jedem Jahrgang eine Klasse «umwandeln» können (also 2 Klassen der 1/2H, 1 Klasse der 3H und 1 Klasse der 4H), und aus diesen 4 Klassen dann die 4 altersdurchmischten Basisstufenklassen erstellen können. Die Klassenverteilung sieht dann wie folgt aus, wenn im 2027 mit der Basisstufe gestartet wird:

	2024	2025	2026	2027
Anzahl Klassen 1H-2H, nach Berechnungen des Kantons	9	10	10	10
Anzahl Klassen 3H-4H, nach Berechnungen des Kantons	7	9	10	10
Total Anzahl Klassen im 1. Zyklus	16	19	20	20
Anzahl Basisstufenklassen	-	-	-	4
Anzahl Regelklassen 1H-2H	9	10	10	8
Anzahl Regelklassen 3H-4H	7	9	10	8

Bei vier Basisstufenklassen hat ein Fünftel der neu eingeschulten Kinder Platz in einer Basisstufe. Wenn das Bedürfnis nach Basisstufen langfristig steigt, kann über eine allfällige Ausweitung nachgedacht werden.

Dieses Szenario bedeutet finanziell Folgendes für die Gemeinde:

8 Regelklassen 1H-2H	Finanzierung bereits gewährleistet → kein finanzieller Mehraufwand für die Gemeinde
8 Regelklassen 3H-4H	Finanzierung bereits gewährleistet → kein finanzieller Mehraufwand für die Gemeinde
4 Basisstufenklassen	<p>1 VZÄ pro Klasse bereits gewährleistet Maximal 0.5 VZÄ pro Klasse werden von der Gemeinde übernommen.</p> <p>Für 4 Klassen ergibt sich ein Betrag von: 4 x CHF 65'000= CHF 260'00</p> <p>Die Gemeinde hat jährlich maximal einen finanziellen Mehraufwand von CHF 260'000.</p>

5. Fazit und Ausblick

Die Position der Lehrpersonen und somit der Primarschule ist klar: Wir sind überzeugt vom Modell Basisstufe. Unserer Meinung nach ist dieses altersdurchmischte Schulmodell für den 1. Zyklus die Zukunft. Diese Entwicklung lässt sich auch in unserem Nachbarkanton Bern gut beobachten: Aufgrund der positiven Erfahrungen werden immer mehr Basisstufenklassen eingeführt. Wir finden es wichtig, dass sich auch die Gemeinde Düringen auf den Weg hin zu einem innovativen, kindsgerechten und zukunftsorientierten Schulmodell begibt. Wir freuen uns sehr, wenn wir dieses Projekt mit der Unterstützung der Gemeinde in Angriff nehmen können und im Jahr 2027 mit 4 Basisstufenklassen starten dürfen!

6. Weiterführende Informationen

Konzept Schulversuch Basisstufe Deutschfreiburg 2004

Konzept zur Teilnahme des Kantons Freiburg an Schweizerischen Schulversuch Basisstufe
Von Renata Lichtsteiner, ehemalige Schulinspektorin

Basisstufe pädagogische Erfahrungen im Kanton Freiburg

Unter der Projektleitung von Heinrich Sommermatter, Dozent PH Freiburg, und Renata Lichtsteiner, ehemalige Schulinspektorin

Schulgesetz und Ausführungsreglement des Kantons Freiburg

Schulgesetz: https://bdlf.fr.ch/app/de/texts_of_law/411.0.1/versions/6885

Ausführungsreglement zum Schulgesetz: https://bdlf.fr.ch/app/de/texts_of_law/411.0.11

Projektschlussbericht der EDK-Ost 4bis8

Der Projektschlussbericht kann entweder auf oben genanntem Link bezogen oder bei der Primarschule Düringen eingesehen werden.

- *Projektschlussbericht*
- *Schlussbericht der summativen Evaluation*
- *Schlussbericht der formativen Evaluation*

Erziehungsdirektion Bern – Informationen zur Basisstufe

Elterninformationen und Kurzfilme

https://www.erz.be.ch/erz/de/index/kindergarten_volksschule/kindergarten_volksschule/informationen_fuereltern/kindergarten/basisstufe.html

Anhang

Glossar

Hier eine Übersicht über die wichtigsten Abkürzungen und Fachbegriffe:

Basisstufe	Ein neues Schulmodell, welches den Kindergarten und die ersten beiden Primarschuljahre (neue Bezeichnung: 1-4H) verbindet. In der Basisstufe werden Schüler:innen von vier bis acht Jahren gemeinsam nach individualisierten Zielsetzungen unterrichtet.
DaZ	Deutsch als Zweitsprache
Differenzieren	Durch organisatorische und methodische Massnahmen verschiedenen Lernniveaus gerecht werden. Angebote für verschiedene Leistungsniveaus bereitstellen.
EDK	Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Ist verantwortlich für die nationale Koordination in der Bildungs- und Kulturpolitik. Sie setzt sich für hohe Qualität, Chancengerechtigkeit, Durchlässigkeit und Mobilität im schweizerischen Bildungssystem ein.
Freies Spiel / Freispiel	Verschiedene Formen des Spiels sind wichtiger Bestandteil der Unterrichtspraxis vor allem zu Beginn des 1. Zyklus. Insbesondere das freie Spiel stellt ein zentrales und vielschichtiges Lernfeld dar, das emotionale, soziale und kognitive Prozesse mit einbezieht, anregt und herausfordert. Im freien Spiel können Schüler:innen ihre Tätigkeiten wählen, initiieren, gestalten und darin Autonomie erleben. Sie zeigen dabei eine hohe und vielfältige emotionale, soziale und kognitive Aktivität.
Grundanforderungen	Vom Lehrplan definierte Anforderungen, welche ein:e Schüler:in zum Ende eines Zyklus erreichen muss.
HarmoS	„Harmonisierung der obligatorischen Schule“. Im HarmoS-Konkordat vom 14. Juni 2007 einigten sich die Kantone auf wichtige Eckwerte der obligatorischen Schule (Schuleintrittsalter, Schulpflicht, Dauer und Ziele der Bildungsstufen und deren Übergänge).
HarmoS-Bezeichnungen	Die Klassenbezeichnungen beginnen bereits im Kindergarten. Der Kindergarten wird also 1/2H genannt, und es wird dann einfach in diesem System weitergezählt. Nach der 1&2H folgt also die 3H, dann die 4H, usw. Die Primarschule umfasst die ersten 8 Schuljahre eines Kindes (1-8H).
Heterogenität	Heterogenität wird hier als Beschreibung der Verschiedenheit und Vielfalt innerhalb schulischer Lerngruppen insbesondere anhand von Alter, Geschlecht, Leistung, Sprache und Herkunft verstanden. Sie als Faktum einer integrativen Volksschule zu akzeptieren heisst, durch differenzierende Unterrichtsangebote individuelle Lernwege zu ermöglichen und zielgerichtet zu begleiten.

Individualisierung	Den individuellen Begabungen, Fähigkeiten, Neigungen und Interessen einzelner Schüler:innen oder Gruppen innerhalb einer Klasse gerecht werden.
Lbf	«Lernen begleiten und fördern», verbindliches Begleitdokument zum Zeugnis. Es gibt eine Version für die 1/2H und eine andere für die 3H/4H. Die Eltern erhalten in dieser Form eine Rückmeldung zum aktuellen Lern- und Entwicklungsstand ihres Kindes.
Lehrplan	Lehrpläne sind Dokumente zur Regulierung von Unterricht, in denen Bildungsvorstellungen und Ziele des Unterrichts festgelegt werden.
Lehrplan 21	Der Lehrplan für die deutsch- und mehrsprachigen Kantone der Schweiz wird künftig als Lehrplan 21 bezeichnet.
NM	Niederschwellige Massnahmen sind sonderpädagogische Massnahmen in Form von Unterstützungslektionen, welche zur Förderung von Schüler:innen mit individuellen Lernzielen gesprochen werden.
SchG	Schulgesetz
TTG	Technisches / textiles Gestalten
VM	Verstärkte Massnahmen sind Sonderpädagogische Massnahmen in Form von Unterstützungslektionen, welche für einzelne Schüler:innen mit besonderem Bildungsbedarf, welche in Regelklassen integriert sind, gesprochen werden. Diese Lektionen werden vom SOA (Amt für Sonderpädagogik) gesprochen.
Zyklus	Der Lehrplan unterteilt die elf obligatorischen Schuljahre in drei Zyklen. Die ersten beiden Zyklen dauern jeweils vier Jahre bis zum Ende des 4. bzw. des 8. Schuljahres (neue Zählweise), der dritte Zyklus umfasst die letzten drei Schuljahre vom 9. bis zum 11. Schuljahr.
Zyklusverkürzung	Das Überspringen eines Schuljahres. Wenn ein:e Schüler:in die definierten Anforderungen erreicht hat, kann unter Umständen entschieden werden, das Kind bereits ein Jahr früher als vorgesehen in der nächsten Klasse zu unterrichten.
Zyklusverlängerung	Das Wiederholen eines Schuljahres. Wenn ein:e Schüler:in die definierten Anforderungen noch nicht erreicht hat, kann unter Umständen entschieden werden, dem Kind noch ein Jahr länger Zeit zu lassen, wenn die Erreichung der Grundanforderungen dann wahrscheinlich ist.



Kanton Bern
Canton de Berne

Bildungs- und Kulturdirektion
Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

Einführung der Basisstufe **Entscheidungs- und Planungshilfe für Gemeinden**

Die vorliegende Planungshilfe soll interessierten Behördemitgliedern aufzeigen, welche Fragen zu beantworten sind, um die Entscheidung für eine Basisstufe treffen zu können.

Im Weiteren kann die Klärung nachfolgender Inhalte und Fragen unterstützend sein:

- bei der Entwicklung eines Konzeptes für die Einführung der Basisstufe
- bei der Vorbereitung des Entscheides im Gemeinderat,
- bei der Realisierung allfälliger Massnahmen bezüglich Raumanforderungen sowie
- bei der Formulierung des Gesuchs für die Bewilligung.

Ausgangssituation/ Vorüberlegungen

- Wie sieht die aktuelle Schulstruktur/ Schulorganisation aus?
- Wo liegen die Vorteile, die Nachteile dieser Struktur?
- Werden die Klassen der Primarstufe jahrgangsgemischt oder –getrennt geführt?
- Wird bereits eine Basisstufenklasse geführt?
- Welche Zusammenarbeitsformen zwischen Kindergarten und Primarstufe sind bereits institutionalisiert?
- Ist das pädagogische Konzept der Basisstufe bekannt (durch Unterrichtsbesuch in einer Basisstufe, DVD „spielen – entdecken – lernen“, Schlussbericht EDK-Ost 4bis8, usw.)?
- Sind bereits erste Gespräche mit dem zuständigen Schulinspektorat geführt worden?

Entwicklung der Schülerzahlen

- Wie haben sich die Schülerzahlen in den letzten Jahren entwickelt (stabil, kontinuierlich, unregelmässig...)?
- Liegen die aktuellen Schülerzahlen und Klassenbestände im Normalbereich der Richtlinien für Schülerzahlen, oder eher im unteren bzw. oberen Überprüfungsbereich?
- Prognosen: Kann der Mittelwert einer Klasse der Basisstufe (18 bis 24 Kinder) über mehrere Jahre erreicht werden?

Ziele und Gründe für die Einführung der Basisstufe

- Welche Ziele stehen im Vordergrund: vorwiegend pädagogische, eher schulorganisatorische (z. B. wohnortnahe Schulung) oder andere?
- Welche Vorteile bringt die Einführung einer Basisstufenklasse?
- Begründung für die Einführung der Basisstufe?
- Wer hat den Vorschlag eingebracht (Gemeinderat, Schulbehörde, Schulleitung, Lehrkräfte, Eltern, Schulinspektorat, andere...)?

Raumanforderungen

- Welche Räumlichkeiten könnten für eine Basisstufe genutzt werden (Anzahl und Grösse der Räume)?
- Entsprechen diese den Bedürfnissen 4- bis 8- jähriger Kinder?
- Können die Räume als Erfahrungs-, Entdeckungs-, Handlungs-, Bewegungs- und Rückzugsraum genutzt werden?
- Ermöglicht der Aussenbereich (Garten) verschiedene Tätigkeiten, die dem Entwicklungsalter 4- bis 8- jähriger Kinder entsprechen?
- Welche Räume können zusätzlich benutzt werden, Sporthalle, Gestalten, Rhythmikraum, Musikzimmer, Bibliothek, Küche usw.)
- Müssen bauliche Anpassungen gemacht werden (Verbindung zwischen Räumen, An- oder Ausbauten, Trennwände, Galerie, Lichtquellen...)?
- Braucht es spezielle Sicherheitsvorkehrungen?
- Sind die Sicherheitsvorschriften der Gemeinde im Falle eines Brandes oder Unfalles erfüllt?

Einrichtung

- Ist Mobiliar vorhanden, das multifunktional ist und verschiedene Spiel- und Lernbereiche ermöglicht?
- Wie und wo kann Mobiliar beschafft werden? Kann Mobiliar aus Kindergärten und Schule weiterverwendet werden?
- Sind Spiel- und Lernmaterialien aus Kindergarten und den ersten beiden Schuljahren vorhanden, aktuell und weiterhin zu nutzen oder braucht es zusätzliche Anschaffungen?

Personalplanung

- Stehen motivierte Lehrkräfte mit Erfahrung mit jahrgangsgemischten Klassen zur Verfügung oder müssen Stellen ausgeschrieben werden?
- Haben die vorgesehenen Lehrpersonen eine Unterrichtsbefähigung Kindergarten-Unterstufe oder planen sie eine Zusatzausbildung für das Unterrichten an der Basisstufe (CAS)?
- Wie ist der Support für die Lehrpersonen geplant? Welche Weiterbildung kann die Lehrpersonen unterstützen? Wird eine Supervision oder ein Coaching eingerichtet?
- Wie wird die Zusammenarbeit gestaltet, damit das Unterrichten im Team (Teamteaching) Erfolg haben kann?
- Wie wird sichergestellt, dass die Lehrpersonen nebst ihrer täglichen Arbeit als Lehrperson für den Kindergarten/ die Schule, sich auf die neue Aufgabe vorbereiten und ein Unterrichts-konzept ev. zusammen mit Kolleg/innen einer anderen Basisstufe entwickeln können?

Eintritt in die Basisstufe und Übertritt ins 3. Schuljahr der Primarstufe

- Welche Auswahl-Kriterien dienen zur Aufnahme von Kindern in die Basisstufe in Gemeinden, in denen sowohl Kindergärten wie Basisstufenklassen geführt werden: Klassenzusammensetzung, Einzugsgebiet?
- Wie ist der Anschluss an die Basisstufe organisiert: Werden die Kinder im gleichen Schulhaus oder in einem anderen Schulhaus/ in einer anderen Gemeinde weitergeschult?
- Bleiben die übertretenden Kinder zusammen oder auf andere Klassen aufgeteilt?
- Werden die Kinder in einer einreihigen oder jahrgangsgemischten Klasse weitergeschult?

Schulentwicklung

- Die Einführung der Basisstufe kann einen „Kulturwandel“ für die Schule bedeuten. Wie wird dieser längere Schulentwicklungsprozess gestaltet und wie werden die Lehrpersonen einbezogen?
- Wie wird die Schulleitung durch die Behörden unterstützt?
- Wird eine Arbeitsgruppe eingesetzt?

Kommunikation

- Wie und wann werden die Eltern und die Öffentlichkeit informiert?
- Werden Veranstaltungen mit Diskussionsmöglichkeiten geplant?

Finanzielles/ Budget

- Braucht es für den Start mit der Basisstufe einen zusätzlichen Kredit für bauliche Massnahmen und / oder Anschaffungen?
- Entstehen Mehrkosten im Vergleich zum Regelsystem?

Zeitplan

- Für welches Schuljahr wird die Einführung der Basisstufe geplant?
- Gibt es verschiedene zeitlichen Varianten für den Beginn (betrifft vor allem grössere Gemeinden)?
- Ist ein Zeitplan erstellt und ermöglicht dieser eine sorgfältige Planung und Einführung der Basisstufe?



Kanton Bern
Canton de Berne

Bildungs- und Kulturdirektion
Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

Raumanforderungen und Raumausstattung Basisstufe

Anforderungen an die Räumlichkeiten

Die Basisstufe verbindet den Kindergarten und das 1. und 2. Schuljahr der Volksschule zu einer Bildungsstufe, in der Spielen und Lernen ineinander übergreifen. Sie bietet ein pädagogisches Umfeld, in dem die Kinder Aufgaben und Angebote erhalten, die ihrem Entwicklungsstand und ihren Interessen und Bedürfnissen entsprechen.

Die Räumlichkeiten einer Basisstufe müssen deshalb unterschiedliche Anforderungen erfüllen: Es braucht einerseits Raum für spielerische Tätigkeiten, andererseits für aufgaben-orientiertes Lernen, aber auch Rückzugsmöglichkeiten und Freiflächen für Bewegungsspiele. Zusätzlich ist der Zugang zu Spezialräumen wie Sporthalle, Werkraum, Bibliothek und einer Kochgelegenheit zu gewährleisten.

Idealerweise liegen die Räumlichkeiten der Basisstufe auf einem Schulareal, zu der sie auch organisatorisch zugeteilt ist. Damit wird die Integration der Basisstufe in die Schuleinheit erleichtert.

Es empfiehlt sich zu prüfen, wie weit bestehende Kindergartenräume und/ oder Schulzimmer in Ergänzung mit Gruppen- und Unterrichtsräumen für den Basisstufenunterricht umfunktioniert werden können.

Gesetzliche Bestimmungen, Empfehlungen und Richtlinien

In der Volksschulverordnung (VSV, Art. 9) des Kantons Bern sind lediglich noch die Minimalflächen für die Schulräume vorgeschrieben. Sie betragen für einen Kindergartenraum pro Klasse 75 m², für einen Unterrichtsraum der Schule pro Klasse 64 m².

Die Schweizerische Konferenz der Bauberater/innen KgCH (Verband KindergärtnerInnen Schweiz) hat Richtlinien herausgegeben, welche als Empfehlungen zu verstehen sind.

Die Erfahrungen zeigen, dass die absolut zur Verfügung stehende Grundfläche wenig über die räumliche Qualität und die Möglichkeiten der Nutzung aussagen. Vielmehr ist entscheidend, wie die Räume aufgeteilt sind und inwiefern es möglich ist, innerhalb der Räume zusätzlich Ebenen einzubauen und damit herausfordernde Bewegungsmöglichkeiten zu gestalten.

Die Sicherheitsanforderungen der Innen- wie Aussenräume, sowie der Geräte gilt es zu prüfen (bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung).

Innenraum

Grosszügige Räume, die Gestaltungsspielraum lassen, d.h. Möglichkeiten zum Verändern bieten. Folgende räumliche Gegebenheiten haben sich besonders bewährt:

- Zwei nebeneinander liegende Räume, bei welchen die Türen offen gelassen werden können, da der Verbindungsgang nicht von weiteren Gruppen genutzt wird;
- Zwei Zimmer, die miteinander durch einen Durchgang verbunden sind;
- Klassenzimmer mit Galerie oder kleinerem, verbundenen Nebenraum;
- Ein grosser Raum zwischen 90 m² und 120 m² mit optischer Aufteilung durch einen Hochboden oder anderen Elementen

Weitere für den Unterricht nutzbare Flächen:

- Gangflächen und Durchgangsräume für Aktivitäten (Bewegungsspiel, Bauen, Malwand, Nassbereich usw.);
- Zugang zu Sport- und Schwimmhallen, allenfalls auch zusätzlich zu den in den kantonalen Erlassen festgelegten Lektionen;
- Einfacher und gesicherter Zugang zu Werkraum, Küche, Bibliothek, usw.;
- Separate, aber in Gebäude liegende Büro- und Abstellräume.

Einrichtung

- Die Lernumgebung wird so gestaltet, dass konzentriertes Arbeiten und Spielen gleichzeitig stattfinden kann und die Kinder einander durch ihre unterschiedlichen Aktivitäten wie Rollenspiele, Bauen, Bewegungsangebote, Werken, nicht stören.
- Durch eine flexible Einrichtung (Multifunktionales Mobiliar) kann der Raum unterteilt und vielseitig genutzt und den Bedürfnissen angepasst werden. Flexible Raumtrennelemente eignen sich gleichzeitig als Bilderwände und dämpfende Elemente.
- Die Raumeinrichtung ermöglicht sowohl Einzel-, Partner-, Gruppenaktivitäten.
- Die Einrichtung bietet Rückzugsmöglichkeiten zum konzentrierten Lernen und Entspannen.
- Bewegung ist jederzeit und ohne grosse Umstellung möglich.
- Die Räume sind übersichtlich und klar strukturiert. Aktuelle Spiel- und Lernmaterialien müssen frei zugänglich sein und ansprechend präsentiert werden können. Zusätzlicher Stauraum für Materialien ist nötig.
- Verstellbare Lichtquellen und Lichtelemente, können auf Arbeits- und Spielplätze gerichtet und nach Bedarf versetzt werden.

Aussenraum

Der Aussenraum ermöglicht den Kindern ungehindertes Rennen, Klettern, Erkunden und Spielen. Die während der Unterrichtszeit frei zugängliche Fläche ist grosszügig angelegt, verfügt über einen Sandbereich, Klettermöglichkeiten, geschützte Rückzugsnischen, Schaukelgelegenheiten und naturnah gestaltete Flächen, die frei umgestaltet werden können.

Ein direkter Zugang ist wünschbar. Der Aussenraum sollte von innen überblickbar sein, damit sich die Kinder selbständig bewegen können. Je nach Grösse der Schulanlage kann es auch Sinn machen, den Aussenbereich durch einfache bauliche Massnahmen etwas abzutrennen, damit ein geschützter Bereich entsteht.

Die bestehenden Aussenräume sind häufig bereits durch Spielgeräte oder spezielle Bodenbeläge vorstrukturiert und so in den Erkundungsmöglichkeiten eingegrenzt. Hier soll die Basisstufe den Erfahrungsraum der Kinder ergänzen und erweitern.

Garten: Die Kinder erleben jahreszeitliche Veränderungen und lernen die einheimischen Bäume, Blumen und Sträucher kennen. Die Kletterbäume, Büsche und Wildblumen bieten viel Spiel-, Rückzugs- und Entdeckungsmöglichkeiten und regen die Kinder zu motorischen Übungen an.

Sandbereich: Sandbereiche lassen sinnliche und gestalterische Erfahrungen zu, wo auch das Element Wasser miteinbezogen werden kann: Fliessen und versickern lassen, Spuren hinterlassen, umlenken, usw.

Wasser: Nicht nur in Verbindung mit dem Sandbereich sollte die Möglichkeit bestehen, Erfahrungen mit dem Element Wasser zu sammeln. Wasser schöpfen, Wasser spritzen, Wasser fühlen, usw.

Feuerstelle: Feuer hat auf die meisten Kinder eine grosse Anziehungskraft. Auf einer Feuerstelle kochen oder bräteln ist ein Erlebnis. Gleichzeitig kann auch die Gefahr und der sichere Umgang mit diesem Element thematisiert werden.

Schaukel- und Balanciergelegenheiten: Unterschiedliche Angebote zum Schaukeln und Balancieren stellen zentrale Aspekte einer umfassenden Bewegungsförderung und einem positiven Körpergefühl dar.

Naturbelassene Flächen: Ein Naturspielplatz erlaubt den Kindern, eine Fläche selbständig zu gestalten und umzubauen. Mit Erde, Steinen, Wasser und Sand können sie sich eine eigene Welt schaffen, die ihnen viele Erlebnismöglichkeiten bietet.

Sonnenschutz: Beschattete Spielflächen durch Bäume oder ein Schattendach schützen die Kinder vor starker Sonneneinstrahlung.

Übersicht Raumgrössen

(vgl. Richtlinien der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Bauberater/innen KgCH)

	Basisstufe im Schulgebäude integriert		Basisstufe in separatem Gebäude	
	Minimal	Optimal	Minimal	Optimal
Hauptraum	70 m ²	90 m ²	70 m ²	90 m ²
Nebenraum	20 m ²	30 m ²	20 m ²	30 m ²
Garderobe mit Mal-/Nassbereich	Im Korridor		15 m ²	20 m ²
Materialraum	Im Material-/Lageraum Schule enthalten		10 m ²	10 m ²
WC	„In der Nähe“	Der BS zugeordnet	2	3
Eingang	„In der Nähe“	Der BS zugeordnet	Separat	Separat
Aussenraum	Mitbenutzung Pausenplatz; individueller Sand-, Kies- und Spielplatz ca. 25 m ²	Klar zugeordneter Aussenraum von ca. 150 m ² darin enthalten Sand-, Kies- und Spielplatz	Klar zugeordneter Aussenraum von ca. 100 m ² darin enthalten Sand-, Kies- und Spielplatz	Klar zugeordneter Aussenraum von ca. 200 m ² darin enthalten Sand-, Kies- und Spielplatz

Weiterführende Hinweise

Kapitel 5, Eingangsstufe - Einblicke in Forschung und Praxis
Schulverlag blmv AG, Bern, Art.-Nr. 7.226.00, ISBN 978-3-292-00571-7

Offerte Schiebetüren Gänseberg

Schreinerei
ELMAR BAECHLER

Zelgstrasse 41
3186 Düringen

WWW.HOLZDESIGNER.CH

079 692 51 25

Tradition in Holz

schreinerei@holzdesigner.ch

Erstelldatum: 19.01.2025
MwSt Nummer: CHE-114.680.625 MWST

Gemeindeverwaltung Düringen
Hauptstrasse 27
Postfach 85
3186 Düringen

Offerte 25205

Sehr geehrter Kunde

Für Ihre Anfrage bedanke ich mich und unterbreite Ihnen folgende Offerte:

Bezeichnung	Menge	Preis	Betrag
-------------	-------	-------	--------

Trennwände mit Türen bei Schulzimmer

Bei 4 Schulzimmer neue Trennwände mit Türen einbauen.

Ausführung:
Holzständer mit Nutlatten 80/45mm Fichte (CH/EU)
Isolation Flumroc 60mm
Beplankung:
1. OSB 15mm
2. Idikell 5mm
3. Spanplatte 16/19mm beschichtet weiss/ hellgrau nach Wahl
Montage mittels Federn geschraubt
Türblatt Schallschutz
belegt mit Kunstharz Farbe wie Spanplatte
Türbänder Tectus
Türschloss Glutz 1102 mit Zylinderausschnitt
Türdrücker Glutz Topaz rund
Rosette zu Topaz nur Drücker (ohne Zylinderbohrung)
unten Planetabsenkdeckung
Blockfutter Birkenholz 60mm gespritzt wie Farbe Trennwand
3-seitig mit Dichtung

Material (für 4 Trennwände)

Nutlatten Fichte 80/45mm	120 m1	11.50	1'380.00
Ecken zu Nutlatten	2 Pac	32.25	64.50
Isolation Flumroc 60mm	21 m2	28.25	593.25
OSB 15mm	44 m2	13.50	594.00
Idikell 5mm	44 m2	41.10	1'808.40
Spanplatte beschichtet 16mm weiss/ grau	22 m2	19.50	429.00
Spanplatte beschichtet 19mm weiss/ grau	22 m2	21.50	473.00
Kanten ABS 1.0mm	200 m1	1.80	360.00
Federn zur Montage weiss/ grau	60 Stk	2.80	168.00
Birkenholzplatte 60mm	4 m2	286.25	1'145.00
Übertrag auf Seite 2 Fr.			8'247.15

Seite 1

Bezeichnung	Menge	Preis	Betrag
	Übertrag von Seite 1	Fr.	8'247.15
Türblatt Schallschutz 37db	4 Stk	308.00	1'232.00
Kunstharzplatten (Farbe wie Trennwand)	8 Stk	83.50	668.00
Türschloss Glutz 1102 (vorgesehen für Zylinder)	4 Stk	34.10	136.40
Türbänder Tectus TE 340 3D	8 Stk	55.90	447.20
Planetabsenkung 950mm	4 Stk	80.00	320.00
Türdrücker Glutz Topaz rund (wie bestehende Türen)	4 Pr.	26.50	106.00
Rosette für Drücker	8 Stk	12.50	100.00
Grundierung zu Atapur	4 Kg	38.00	152.00
Atapur 2000 inkl. Härter (Farbe wie Trennwand)	4 Kg	65.50	262.00
Versch.. Material (Schrauben, Leim, Kontaktkleber usw.)			300.00

Arbeit in Werkstatt und auf Montage

Berufsarbeiter	100 Std	105.00	10'500.00
----------------	---------	--------	-----------

Pro Zimmer muss mit ca. 2.5 Tagen Montagearbeit gerechnet werden.

Totalbetrag Leistungen (exkl. MwSt) Fr. 21'238.75

Rechnungsbetrag (inkl. 8.1% MwSt, Fr. 1'720.35) Fr. 22'959.10

Offertgültigkeit: 1 Monat

Freundliche Grüsse

Elmar Baechler